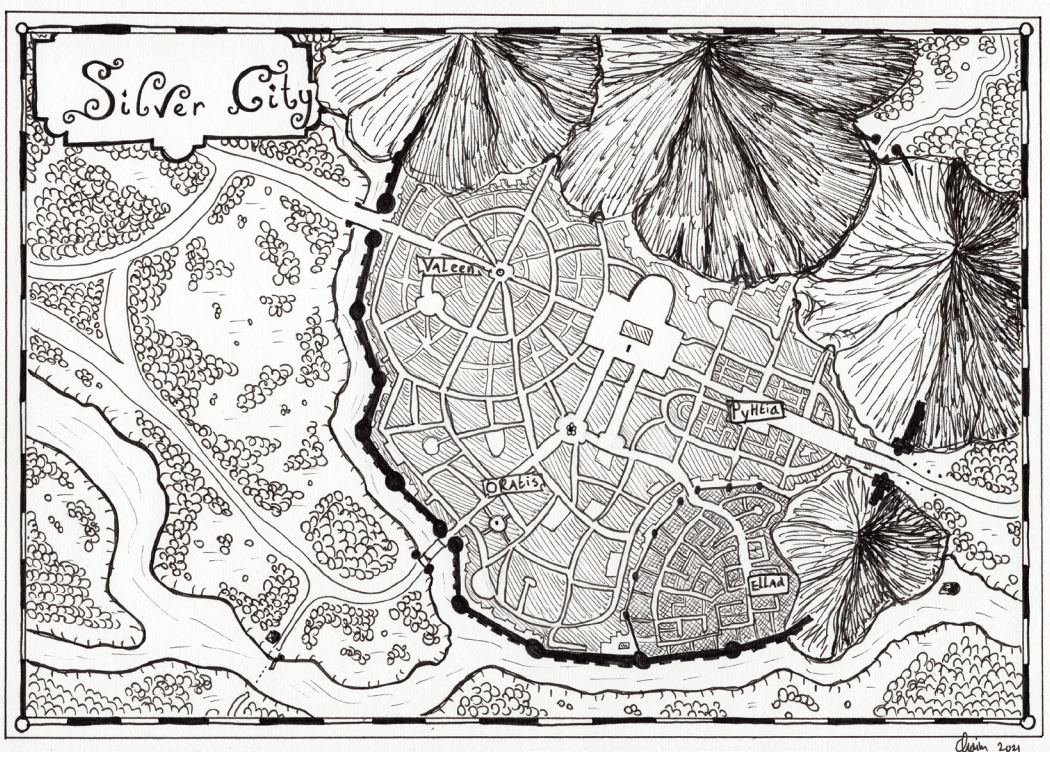
Silver City
Sturm und Asche



Impressum©2026 Angie Delazi
Silver City — Sturm und Asche
Angie Delazi
c/o Autorenglück #39768
Albert-Einstein-Straße 47
02977 Hoyerswerda/Deutschland
Alle Rechte vorbehalten!
Cover design: NH Buchdesign, Nina Prömer
Karte: Cham/Angie
Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.



Silver City
Eine Stadt der Mächtigen. Eine Stadt der Zukunft. Eine Stadt der Entzweiung.


Silver City
Valeen
Pyheia
Orbis
Ellaa



Es gibt keine Wirklichkeit als die, die wir uns selbst schaffen.

—Inschrift auf den Statuen beim Eingang zu Pythia



Es sind deine Gedanken, die deine Seele
leuchten oder sterben lassen.

—Regierungsgebäude der Drachen



Alles besteht aus Energie und kann
folglich nicht zerstört werden.

—Das Buch der Magier



Das Universum lässt keine Perfektion zu, also sollten wir auch nicht danach streben.

—Anonyme Inschrift an der Grenzmauer

I



Ich hatte geglaubt, ich wäre bereit.

Fünf Jahre lang hatte ich jede Regung, jede Schwäche in mir so tief vergraben, dass ich sicher gewesen war, sie würde nie wieder an die Oberfläche dringen. Und trotzdem zitterten meine Hände.

Levi wird mich finden.

Nicht heute, vielleicht nicht morgen, aber früher oder später. Manche Drohungen verblassten mit der Zeit, seine nicht. Sie war nur älter geworden, tiefer, wie Frost, der in Stein eindringt.

Der stechende Geruch von Beton und modrigem Wasser kroch mir in die Nase, während ich mich durch das Kanalsystem unter Valeen bewegte. Die feuchte Luft schmeckte metallisch und lag schwer auf meiner Zunge. Mein Licht fiel über die moosbewachsenen Wände und warf flackernde Schatten, die sich weigerten, zur Ruhe zu kommen.

Der rutschige Boden riss mich fast hin. Ich fing mich ab, die Hand kratzte über Stein und Moos. Mein Herz schlug wie ein Vogel in einer Falle.

Ich blieb stehen. Atmete. Einmal. Zweimal.

Nicht jetzt.

Aber der feuchte Stein verschwamm vor mir, während sich die Kälte in meiner Brust ausbreitete.

Was, wenn sich hinter der vertrauten Fassade ein Monster verbarg?

Die Wahrheit könnte mich kosten, was noch von mir übrig war. Ich würde nicht noch einmal zerbrechen.

Und trotzdem war ich hier. *Wegen meines Vaters.*

Sein Verschwinden war nie aufgeklärt worden. Das kleine Metallplättchen hatte sich in meine Gedanken gebrannt und wog seit jener Nacht schwerer als Metall. Wie ein Dorn, der sich tiefer bohrte, je mehr ich versuchte, ihn zu ignorieren.

Jetzt wollte ich die Wahrheit, ob sie mich zerstörte oder nicht. Ich war zurückgekehrt, um zu beenden, was ich vor fünf Jahren begonnen hatte.

Mein Studienabschluss hätte als Grund für meine Rückkehr gereicht, doch die Hochzeit meiner Schwester war der perfekte Vorwand, und der einzige, den ich ihnen geben wollte.

Der erste Schritt führte zu jemandem, der mir mein Verschwinden vielleicht nicht verzeihen würde.

Arik.

Die Antworten zu Symbol und Plättchen mussten in den Archiven der Stadt liegen, da war ich mir sicher. Aufzeichnungen, die ich allein nie erreichen würde. Nicht, solange ich im Verborgenen agieren musste.

Ich brauchte Arik. Ob er das auch wollte, das würde ich gleich wissen.

In wenigen Minuten würde ich ihm gegenüberstehen und wissen, was noch von unserer Freundschaft übrig war.

Ich zwang mich, weiterzugehen.

Trübes Wasser sickerte durch die Ritzen im Pflaster, der scharfe Geruch von Chemikalien mischte sich mit Moder. Ich war dankbar für meinen Anzug aus Nanotechnologie, der die Feuchtigkeit regulierte und Geruchsspuren absorbierte. Ein kleines Wunder in dieser stinkenden Unterwelt, für das ich dankbarer war, als ich zugeben wollte.

Der Gang weitete sich, das Echo starb. Vor mir ragte eine massive, von Rost zerfressene Metalltür auf.

Ich legte die Hand an das kalte Metall. Ein feines Vibrieren lief durch meine Finger, dann zuckte die Tür. Ein Hauch Wassermagie sammelte sich an meinen Fingerspitzen und schlang sich zu einer Spirale.

Mit einer sanften Bewegung ritzte ich ein Unendlichkeitszeichen ins Metall. Es leuchtete in hellem Blau auf, pulsierte wie ein flüchtiger Herzschlag. Dann klickte es leise. Die Tür gab nach und dahinter lag das Gewölbe.

Die Mauern bestanden aus jahrhundertealtem, feuchtem Stein, durchzogen von dicken Holzbalken, die die Decke stützen. Ein schwerer Geruch nach modrigem Holz, getrocknetem Blut und langem Schweigen schlug mir entgegen.

Meine Schritte hallten dumpf auf dem Boden aus festgestampftem Lehm. Der Weg lag mir im Gedächtnis wie eine alte Narbe.

Ich betrat die größere Kammer, in der sich eine Gruppe junger Leute versammelt hatten. Ein paar drehten sich weg, einige fingen an zu tuscheln. Wer mich noch kannte, ließ keinen Zweifel daran, dass ich hier nicht mehr willkommen war.

Misstrauen folgte mir, während ich die Kammer durchquerte. Kühle Luft drückte schwer zwischen den alten Mauern, durchzogen von einer gereizten Spannung.

Nichts, was ich nicht schon kannte.

Ich hielt dem großgewachsenen Mann stand, der mir wie ein Bollwerk aus Ablehnung entgegentrat. „Ich muss mit Arik sprechen."

„Hast du einen Termin?", fragte er schneidend.

Ich beantwortete sein Starren mit einem düsteren Lächeln. „Ich brauche keinen Termin."

Bevor er kontern konnte, trat eine vertraute Gestalt aus den Schatten. „Elle, ich bring dich zu ihm."

Liam klang ruhig, genau wie damals. Aber seine Hände lagen zu still an seinem Körper, die Finger angespannt.

Ich musterte sein Gesicht, während wir zwischen den schmalen Gängen des Gewölbes gingen. Er hatte sich seit damals kaum verändert.

„Manche tragen mir mein Verschwinden noch immer nach."

„Du bist über Nacht weg. Ohne Erklärung. Arik stand plötzlich allein da. Niemand konnte deinen Bestand an Magie ersetzen, und ohne ihn war es schwer, all jene zu schützen, die wir hier vor den Arkanern verborgen hielten. Arik hat nie ein Wort über dein Verschwinden verloren."

Die bloße Erwähnung der Arkaner ließ meine Schultern unwillkürlich hochziehen, bevor ich es merkte.

Fünf Jahre, und der Reflex ist noch immer da.

Manche Namen verlernte der Körper nie zu fürchten.

Dieses Gewölbe war einst unsere Zuflucht gewesen, ein Netz aus Gängen, das Magiern Schutz bot, wenn die Arkaner kamen, um ihre Kinder zu holen.

Mir wurde kalt, ohne dass sich die Luft verändert hatte.

Ich wich seinem Blick aus. Etwas legte sich auf meine Brust, schwer und unausweichlich, als würde selbst die Luft mir mein damaliges Schweigen übelnehmen.

„Es tut mir leid", flüsterte ich. „Aber ich hatte keine Wahl."

Liam schwieg einen Moment, bevor er erwiderte: „Ich weiß. Arik hat nie darüber gesprochen, aber ich wusste, du wärst nicht ohne Grund gegangen."

Ich berührte seinen Unterarm und drückte ihn kurz. „Danke. Das bedeutet mir mehr, als du denkst. Wie ist es euch ergangen?"

Liam hob leicht die Schultern. „Arik und ich haben das Geschäftsmodell angepasst und sind wieder gewachsen. Heute handeln wir mit Informationen."

Ich hob eine Braue. „Ihr erpresst Magier?"

„Wir verhandeln", korrigierte er mit einem Ton, der keinen Zweifel daran ließ, dass er den Unterschied kannte. „Die Regierung schützt nur noch die Privilegierten."

Ich schnaubte. „Das klingt ganz nach den Arkanern."

Liam verzog den Mund. „Der Rat tut so, als hätte er die Macht", sagte Liam. „Aber wenn die Arkaner etwas wollen, unterschreibt der Rat am Ende doch." Er zuckte mit den Schultern. „Also handeln wir mit dem Einzigen, was noch zählt. Informationen."

Der Flur verengte sich, die Wände verströmten den Geruch von altem Holz und getrocknetem Steinmehl. Die Stille hing zwischen uns wie ein dritter Schatten.

„Wir konnten gerade noch verhindern, dass die Arkaner eine Nachprüfung zur Volljährigkeit durchsetzen."

Ich blieb stehen. „Sie wollten Erwachsene erneut testen?"

„Ja, unglaublich, oder?"

Die Wut stieg mir heiß in den Hals. Die Arkaner schreckten wirklich vor nichts zurück, um mehr Valeener in ihre Festung zu zwingen.

Liam bog in einen Seitenflur ein. Instinktiv hatte ich erwartet, dass er mich zu unserem alten Büro führen würde. Stattdessen wählte er einen anderen Weg. Die Wände wirkten hier glatter, heller, fast neu.

Fünf Jahre sind eine lange Zeit.

Vor einer schweren Holztür blieb Liam stehen und klopfte zweimal. „Arik hat dein Verlust am meisten getroffen, auch wenn er es dir nicht zeigen wird."

Meine Finger wurden feucht. War ich wirklich bereit, ihm wieder gegenüberzustehen?

Liam öffnete die Tür. Der Raum dahinter war hell und warm, erfüllt vom Duft alter Bücher und dem leisen Glimmen mehrere Aeroinfinite-Kugeln. Zwischen losem Papier und zerlesenen Folianten stand ein massiver Schreibtisch aus hellem Holz, von feinen Kratzern durchzogen. Dahinter saß Arik.

Als er den Kopf hob, weiteten sich seine grauen Augen. Überraschung flackerte darin, als hätte er keine Zeit gehabt, sie zu verbergen.

Arik hatte sich kaum verändert und das traf mich härter als ich erwartet hatte. Als wäre die Zeit für ihn

stillgestanden, während ich fünf Jahre damit verbracht hatte, mich zu verändern – oder zu zerbrechen.

Beides, eigentlich.

„Arik."

Liam schenkte mir einen kurzen, weichen Blick. „Ich lasse euch allein."

Dann verließ er den Raum.

Das Klicken des Schlosses hallte in meinen Ohren wie ein Donnerschlag.

Arik stand auf. Das lockige blonde Haar fiel ihm in die Stirn wie damals, aber er war größer, sein Gesicht eckiger. Eine Sekunde regte sich nichts an ihm, dann zuckte ein Lächeln über seine Lippen.

„Ich hätte nicht gedacht, dich je wieder hier zu sehen." Seine Stimme klang überraschend weich.

Er kam zögernd näher, und sah mich an, als müsste er sich erst vergewissern, dass ich wirklich da war, bevor er mich in eine Umarmung zog.

Die Wärme traf mich unvorbereitet und dann gab ich nach.

Seine Arme waren vertraut. Für den Bruchteil einer Sekunde stand die Zeit still, als wären all die Jahre zwischen uns nicht mehr als ein tiefer Atemzug gewesen.

Ich schloss die Augen und für einen Herzschlag erlaubte ich mir hier zu sein, in dieser anderen Zeit.

Als wir uns voneinander lösten, betrachtete er mich mit diesem prüfenden Blick, als wolle er jedes Detail in sich einbrennen, aus Angst, ich könnte wieder verschwinden.

„Verdammt, Elle", sagte er. „Ich freue mich, dich zu sehen. Und doch weiß ich nicht, ob es gut ist, dich wieder in Valeen zu haben."

Er wandte sich ab, ging zum Schreibtisch zurück und lehnte sich mit verschränkten Armen an die Kante.

Ich ließ mich in den Sessel sinken, das Leder knarzte unter meinem Gewicht. Der vertraute Geruch von Staub und altem Holz traf mich sofort.

Ich hielt seinem Blick stand. „Ich schätze, es wird ein interessanter Sommer."

Sofern ich ihn überlebe.

Ein flüchtiges Lächeln zuckte über seine Lippen. „Manche Dinge ändern sich wohl nie, hm?" Ein Funken huschte durch seine Augen. „Wie riskant ist deine Rückkehr wirklich?"

Ich zuckte mit einer Schulter. „Kalkulierbares Risiko."

Er lachte kehlig. „Du und kalkulierbar."

„Glaube es oder nicht. Ich bin erwachsener geworden."

„Wir werden sehen", murmelte er, und das Schmunzeln wich einem nachdenklichen Ausdruck. „Noch kannst du umkehren, Elle. Überleg es dir gut."

Ich hielt inne. Da war ein Ton in seiner Stimme, den ich nicht ganz deuten konnte. Doch dann schenkte er mir dieses vertraute Grinsen.

Ich musterte den Raum. „Neues Büro?"

„Nachdem du fort warst, brauchte ich keinen großen Raum mehr. Ich wollte Licht. Und Ruhe."

Er zuckte mit den Schultern, als wäre das alles keine große Sache, aber ich verstand, was unausgesprochen blieb.

„Liam hat mir erzählt, dass ihr euch weiterentwickelt habt. Mehr Leute, neue Aufgabenfelder."

„Ich musste mir etwas überlegen." Er fixierte einen Punkt hinter mir. „Damit wir niemanden verlieren. Das erste Jahr war … hart. Du hast gefehlt."

Er griff nach einem Stift am Rand des Schreibtisches und spielte damit.

Das Gewicht der Schuld drückte mich nach unten.

„Es tut mir leid. Wenn ich eine Wahl gehabt hätte …“

„Das weiß ich, Elle.“ Arik legte den Stift beiseite und sah mich an. „Ich mache dir keinen Vorwurf.“

„Dennoch fühle ich mich verantwortlich.“

Ich suchte Halt in diesem grauen Ausdruck, der sonst so unerschütterlich gewesen war. Doch jetzt lag Schmerz darin, der nicht verblasst war, nur gut verborgen. Die Härte in seiner Miene beunruhigte mich.

Er lehnte sich wieder zurück, die Finger ineinander verhakt, die Knöchel weiß vor Spannung.

„Das war nicht alles, oder?“, fragte ich. „Sie sind nicht nur wütend, weil ich gegangen bin. Was ist damals passiert?“

Er starrte an mir vorbei. „Lass die Vergangenheit ruhen. Daran können wir nichts mehr ändern.“ Seine Stimme klang härter.

Dann erhob er sich und ging ans Fenster. Die Nacht lag wie Blei gegen die Scheibe. Sie spiegelte sich in seinem Gesicht.

Mein Hals war trocken, während ich schluckte. Etwas war anders. Tiefer. Verletzender.

„Du wurdest entdeckt … wie?“

Arik schloss die Augen, als hätte er gehofft, ich würde diese Frage nie stellen. „Meine eigene Familie.“

Die Wörter bohrten sich wie Splitter in mich. Unmöglich.

Catoria. Seine Schwester. Die Arkaner hatten sie mit zwölf zu sich geholt. Dennoch hätte sie nie ihren Bruder verraten.

Ich stand auf und trat an ihn vorsichtig heran, als könnte eine falsche Bewegung alles zerbrechen.

„Warum?“, flüsterte ich.

Arik antwortete nicht sofort. Er sah durch das Fenster, irgendwohin ins Nichts, als könnte er das Geschehene noch immer nicht fassen.

Dann drehte er sich zu mir. In seinen Augen loderte kein Schmerz mehr, sondern aufgestauter Zorn.

„Caden ist durchgedreht. Er hat dich überall gesucht. Tagelang. Wochenlang. Er hat nicht aufgegeben.“ Die Worte kamen stoßweise. „Er hat deine Nachricht nicht akzeptiert. Er war überzeugt, du würdest zurückkommen oder dass er dich aufhalten könnte, wenn er dich nur fand.“

Mein Magen zog sich schmerzhaft zusammen.

Caden.

Mein damaliger Freund. Ich erinnerte mich an die kurze, nüchterne Nachricht, die ich ihm und allen anderen hinterlassen hatte. Ich hatte meine Nummer geändert, alles abgebrochen. Ich hatte keine Wahl gehabt, Levi hatte mir keine gelassen.

Ich war nicht einfach fortgegangen. Ich war verschwunden und niemand wusste, wohin. Nicht einmal Arik. Wer nicht gefunden werden will, kann selbst in einem Stadtteil wie Pythia verschwinden.

„Und daraufhin hat er dich gefunden?“

„Nicht er“, sagte er bitter. „Die Arkaner.“

„Was?“ Meine Stimme brach.

Ariks Gesicht war im Licht der Aeorinfinite-Kugeln fahl, seine Züge angespannt. „Caden hat überall nach dir gefragt. Immer wieder. Und die falschen Leute sind aufmerksam geworden. Sie haben die Spur verfolgt.“

Jeder Atemzug ging zu schnell. „Sie haben dich geholt, nicht wahr?“

Die Erinnerung lastete auf seinen Schultern. Ich wollte mir nicht ausmalen, was die Arkaner mit ihm getan hatten. Jeder wusste, dass man aus ihren Hallen nicht unverändert zurückkehrte. Dass Arik hier stand, konnte nur bedeuten, dass er ihr Interesse irgendwann verloren. Und dass er das Geheimnis der Tunnel bewahrt hatte.

„Ja. Aber ich bin noch hier.“ Er atmete tief ein, seine Schultern hoben sich dabei. „Also, was führt dich nach Valeen? Deine Schwester heiratet doch erst in vier Wochen.“

Ich zögerte. Eine ehrliche Frage und ein Angebot, das Thema zu wechseln. Es fiel mir schwer, keine weiteren Fragen zu stellen. Altes Misstrauen regte sich in mir. Mein Vater hatte mich nicht ohne Grund von der Arkanischen Fakultät ferngehalten.

Mein Vorgehen mag dir grausam vorkommen, Elle, aber sie dürfen dich auf keinen Fall in die Finger bekommen. Ich werde alles tun, um das zu verhindern.

Ariks Bewegung riss mich zurück in die Gegenwart. Er stellte sich vor ein Regal und öffnete eine Glasflasche.

„Möchtest du ein Wasser?“

„Ja, danke.“ Ich nahm das Glas entgegen. „Vor fünf Jahren fand ich ein Symbol im Canyon, eine Spur meines Vaters.“

Seitdem ist nichts mehr so wie vorher.

Das Plättchen erwähnte ich nicht. „Ich habe dasselbe Symbol in einer Höhle in Oratis gefunden. Vor ein paar Monaten. Und ich glaube … ich muss herausfinden, was es bedeutet.“

Ariks Stirn zog sich zusammen. „Du glaubst also, die Spur führt von Oratis zurück nach Valeen?“ Seine gesenkte

Stimme trug einen Hauch von Alarm und etwas, das ich nicht greifen konnte.

Das Wasser befeuchtete meine trockene Kehle. „Ja, die Angriffe der letzten Monate in Ellad und Oratis hängen zusammen. In beiden Stadtvierteln wurden Experimente durchgeführt, und die Tentoria sind stärker und disziplinierter geworden." Ich ließ den nächsten Satz bewusst langsam fallen. „Jemand baut sich eine Armee."

Das leise Surren der Aerolichter durchbrach die Stille, die auf meine Worte folgte.

„Eine Armee?", wiederholte er schließlich. „Du denkst also, dein Vater wusste von den Experimenten?"

Eine bleierne Last senkte sich auf meine Schultern. Ich senkte den Kopf und starrte auf die Maserung des Holzbodens unter mir.

„Ich weiß nicht, in welchem Ausmaß er verwickelt war", erwiderte ich, „aber ich bin überzeugt, dass die Arkaner ihre Finger im Spiel hatten. Und er war ihr bester Forscher gewesen, bis er sie verließ und zwei Jahre damit verbrachte, mich auf die Prüfung der Arkaner vorzubereiten. Du weißt, wie besessen er war, meine wahre Kraft vor ihnen zu verbergen."

Arik runzelte die Stirn. „Ich weiß. Unser ganzes Geschäftsmodell basiert auf dem Gerät, das er erfunden hatte."

Um meine Magie anzuzapfen und schwächer aussehen zu lassen.

„Mein Vater war bereit, alles zu opfern, nur um zu verhindern, dass ich in die Arkanische Fakultät komme."

Die Erinnerung stieg wie ein Echo in mir auf, dumpf und brennend. „Und kaum ein Jahr nach der Prüfung

verschwand er spurlos. Er war ein anderer Mann, Arik", wisperte ich. „Ich habe ihn noch nie so ängstlich gesehen. Er wurde immer verschlossener, vernichtete seine Aufzeichnungen und verschwand manchmal tagelang."

Arik fuhr sich langsam mit den Fingern übers Gesicht. Eine ungewohnte Geste, fast verzweifelt. „Du trägst keine Schuld. Nicht an seinem Verhalten. Nicht an seinem Verschwinden."

Ich schloss die Augen und stieß einen langen Seufzer aus. „Ich weiß. Und doch komme ich nicht umhin, mich zu fragen, ob ich etwas übersehen habe, ob etwas bei der Prüfung passiert war." Ich lehnte mich zurück, zwang mich zur Ruhe oder zu etwas, das ihr ähnelte. „Sag mal, kennst du ein paar vertrauenswürdige Studenten, die sich mit Symbolen auskennen? Jemand, der sich für mich in den Archiven umsehen könnte?"

Arik hob eine Augenbraue. „Allein, dass du wieder in Valeen bist, ist gefährlich."

„Ich habe einen Plan", erwiderte ich schnell.

Seine Miene blieb skeptisch. „Ich frage besser gar nicht."

„Also, hast du jemanden, der sich für mich im Archiv umsehen könnte?"

Arik schürzte die Lippen, überlegte kurz. „Vielleicht. Einer unserer Kunden ist ein Student. Er ist immer knapp bei Kasse und neugierig genug, um sich auf so etwas einzulassen."

Er drehte gedankenverloren den Stift in seiner Hand, ließ ihn zwischen den Fingern tanzen, bis er mit einem leisen Klacken wieder auf der Tischkante landete. „Ich bin nicht sicher, ob du die Antworten dort finden wirst.

Oder ob wir nicht doch tiefer graben müssen, bis in die Arkanische Fakultät."

„Da ist der Einbruch in die Nationalbank vermutlich einfacher", murmelte ich.

Arik lächelte flüchtig. „Vor ein paar Minuten hätte ich das genauso gesagt." Das Lächeln verblasste, aber etwas in seiner Stimme blieb. „Du bist wieder da. Deine Fähigkeiten sind vielleicht genau das, was uns bisher gefehlt hat." Er verschränkte die Arme vor der Brust und musterte mich.

Wissend lächelte ich ihn an. „Das mag sein. Aber was, bei allen Göttern, suchst du in der Arkanischen Fakultät, Arik?"

Arik schnaubte ein Lachen hervor. „Verdammt, ich hatte vergessen, wie gut du mich kennst."

Er beugte sich wieder vor, stützte die Unterarme auf den Schreibtisch und verschränkte die Finger. „Die Magie schwindet in Valeen."

Ich blinzelte. „Seit wann?"

„Seit ein paar Jahren. Am Anfang dachte ich, es wäre Zufall. Einzelne Fälle." Er hob den Kopf. „Aber inzwischen kommen sie ständig."

„Wer? Die Studenten?"

„Alle, Elle. Kinder. Erwachsene. Studenten." Er schüttelte den Kopf. „Früher wollten sie nur schneller regenerieren. Jetzt ist es anders. Wir sehen, was sie eigentlich an Magie haben müssten, und trotzdem können sie nicht mehr darauf zugreifen."

Er wirkte ernst. „Ich weiß nicht, woran es liegt. Und ich weiß nicht, wie ich es beheben kann. Ich kann meine Vorräte mit dir auffüllen, ja. Aber ich kann es nicht heilen."

Ich hielt inne. Etwas in seinem Blick verriet, dass das nicht alles war. „Aber du hast eine Vermutung."

Ein Schatten huschte über seine Züge. „Versprich mir, dass du nichts unternimmst."

„Komm schon, Arik." Ich zog die Augenbrauen hoch. „Du weißt, dass ich das nicht versprechen kann."

Seine Kieferlinie verhärtete sich. „Ich meine es ernst, Elle. Entweder du versprichst es oder wir sind hier fertig."

Das war nicht der Arik, den ich vor fünf Jahren verlassen hatte. Da war eine fremde Härte in seinen Augen und darunter etwas, das mich mehr beunruhigte.

„Ich unternehme nichts ohne dich." Kein Zögern. „In dieser Angelegenheit."

Er atmete aus, fast wie jemand, der die Luft zu lange gehalten hatte. „Sie …" Er stockte, dann ließ er die Worte leise fallen, als wären sie giftig. „Sie haben meine Magie gestutzt."

Ich stand auf, ohne es zu merken. Meine Beine trugen mich ans Fenster, an ihm vorbei, irgendwohin, wo die Luft sich weiter anfühlte. Sie tat es nicht.

„Das … kann nicht wahr sein", brachte ich heiser hervor. „Es gab immer Gerüchte, dass die Arkaner mehr konnten, als sie zugaben."

Arik presste die Lippen fest aufeinander. „Ich kann Wasser noch wirken, aber ich kann nicht mehr in die Gedanken eindringen." Seine Stimme war rau, brüchig. „Es ähnelt dem Zustand unserer Kunden. Und doch ist es … anders."

Ich lief auf und ab. Die Luft schmeckte nach Metall. Es kribbelte in den Fingerspitzen, als würde der Zorn dort Funken schlagen.

„Ich werde jeden verdammten Stein ihrer Mauern zum Einsturz bringen."

Arik hob den Blick. Schweiß perlte auf seiner Stirn, seine Finger krampften sich in den Stoff seiner Hose. „Aber was, wenn sie nicht die Einzigen sind, die so etwas können?"

Ich blieb stehen, atmete hart. „Vielleicht wenden sie unterschiedliche Methoden an?"

„Möglich." Arik strich sich über den Mund. „Aber überleg doch. Schwindende Magie wäre ein enormes Risiko für die Arkaner. Es ergibt keinen Sinn, dass sie selbst Magie entziehen, schon gar nicht bei Kindern. Sie brauchen Begabte für ihre Ausbildung, für ihre Struktur."

Meine Nägel gruben sich in die Haut, als könnte ich damit den Zorn zurückhalten. „Dann vielleicht abtrünnige Arkaner oder Magier, die sich mit ihnen zusammentun, um gemeinsam Experimente durchführen."

Arik zog die Brauen zusammen. „Du glaubst, dass das auch mit den Ereignissen in Oratis und Ellad zusammenhängt?"

„Wir müssen der Spur des Geldes folgen. Solche Experimente sind teuer. Und Söldner zu bezahlen, wie in Oratis, auch. Das war keine Einzelaktion, sie hatten Unterstützung. Und Macht."

„Sie…" Seine Stimme wurde rau. „Sie haben mich wieder und wieder befragt. Was du über die Forschung deines Vaters weißt." Die Falten auf seiner Stirn wurden tiefer. „Dass du wieder hier bist, ist gefährlich, Elle. Wer weiß, wozu sie bereit sind, um dich in die Finger zu bekommen."

Etwas Kaltes legte sich unter meine Haut, doch ich hielt die Stimme flach. „Sie können mich nicht einfach mitnehmen. Oder mich noch einmal prüfen. Dazu müsste

der Rat zustimmen. Und meine Mutter wird das niemals durchgehen lassen."

„Du solltest sie nicht unterschätzen." Ariks Tonfall wurde dunkler. „Dein Vater hatte am Ende viele Feinde."

„Ich werde mir etwas überlegen."

Arik wirkte skeptisch. „Wie sieht dein Plan aus?"

Ich trat an eine der Aeorinfinite-Kugeln, die warmes Licht ausstrahlte, und starrte in ihr mattes Glimmen, bis es vor meinen Augen verschwamm.

„Wir beginnen mit dem Archiv. Dort suchen wir nach Hinweisen zum Symbol." Ich wandte mich wieder ihm zu. „Außerdem brauchen wir einen Plan des Geländes der Arkanischen Fakultät. Und wir müssen ihre Abläufe verstehen."

„Ich beobachte die Abläufe schon eine Weile. Ihre Wechsel, ihre Routinen. Aber an die Pläne selbst bin ich nicht rangekommen. Sie liegen nirgendwo offiziell auf."

„Uns wird etwas einfallen", erwiderte ich und zwang mir ein entschlossenes Lächeln auf.

Er hielt meinen Blick. Dann huschte ein Anflug von Wärme über sein Gesicht.

„Ich weiß nicht, wie oft ich herkommen kann. Ich will dich nicht unnötig gefährden." Mein Mundwinkel zog sich hoch. „Gibt es die Hütte am See noch?"

Ein sanftes, beinahe schelmisches Lächeln erschien auf Ariks Lippen. „Ja. Und gerade fühle ich mich wieder wie sechzehn."

Ein unerwartetes Lachen entwich mir, als die Erinnerungen an unsere geheimen Treffen und Nachrichten aufblitzten, die wir damals dort hinterlassen hatten. „Wir waren ein gutes Team."

„Das sind wir noch immer“, erwiderte Arik. „Waren wir die letzten fünf Jahre auch, nicht wahr?“

Ich hob eine Augenbraue.

Seine Augen funkelten belustigt. „Als unser Kontakt in Pythia vor vier Jahren erzählte, dass es plötzlich einen Weg gibt, Familien einen legalen Aufenthaltsstatus zu verschaffen, wusste ich es sofort.“ Er lehnte sich zurück. „Dein Vater hat dich damals vor den Arkanern gerettet. Seitdem versuchst du, jedem Kind zu helfen, das nicht so viel Glück hatte. Du bist zwar aus Valeen verschwunden, aber niemals davongelaufen.“

Ein schwaches Lächeln huschte über meine Lippen, obwohl sich etwas in meiner Brust zusammenzog. „Ich hätte wissen müssen, dass du es herausfindest.“

„Ich kenne dich eben zu gut.“ Er zwinkerte mir zu und zog eine Lade auf und holte ein kleines Gerät hervor. Mit geübter Bewegung legte er den Daumen auf den tragbaren Scanner darauf. „Ich habe noch dein Motorrad.“

Ich riss die Augen auf. „Du hast es behalten? Die ganzen Jahre?“

„Ich habe es einfach nicht übers Herz gebracht, es zu verkaufen“, sagte Arik mit einem weichen Lächeln auf den Lippen. „Ein Teil von mir hat immer gehofft, dass du zurückkommst.“

Die Wärme traf mich unvorbereitet. „Ich weiß ehrlich nicht, was ich sagen soll“, wisperte ich. „Danke.“

„Jederzeit.“ Dann hob er eine Braue. „Du erinnerst dich an den Parkplatz stadtauswärts?“

„Der mit der kleinen Aussichtsplattform? Und dem Hang, wo jedes Jahr das Sommerfestival stattfindet?“

Ein Bild schob sich mir ins Gedächtnis. Von Lichterketten, Musik, das Knirschen von Kies unter Stiefeln.

Arik schenkte mir ein breites Grinsen. „Nummer dreihundertzwanzig. Dort steht es."

Ich lächelte. „Dann werde ich gleich hinfahren." Ich drehte das Handgelenk und hielt ihm dem Chip hin, damit er den Code übertragen konnte. „Bist du morgen beim Sommereröffnungsfest im Rathaus?"

Ein verschmitztes Grinsen zuckte über sein Gesicht. „Klar. Liam und ich sind da. Immer auf der Suche nach losen Zungen und nützlichen Gerüchten."

„Dann müsst ihr überrascht tun, wenn ihr mich seht." Ich zog die Kapuze meiner Jacke ein Stück höher. „Offiziell komme ich erst morgen in der Stadt an. Erst Abendessen mit Mutter und meiner Schwester, dann gehen wir gemeinsam zum Fest."

Arik fuhr sich durch die Haare. „Ich sag's Liam. Aber bist du dir sicher, dass du unsere Verbindung öffentlich zeigen willst? Heute weiß man, womit ich mein Geld verdiene. Und die meisten tun so, als hätten sie es schon immer gewusst."

Ich hielt seinem Blick stand. „Ich bin nicht mehr das siebzehnjährige Mädchen, das jeden Kompromiss für ein bisschen Frieden eingeht."

Ein echtes Lachen entwich ihm. „Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich dich vermisst habe."

„Und ich dich erst." Ich trat an ihn heran. „Lass uns zu Liam gehen und ein wenig für euren Vorrat sammeln, bevor ich mein Schmuckstück vom Parkplatz hole."

Zwei Stunden später stieg ich am Parkplatz aus dem Bus. Langsam spazierte ich den schmalen Weg entlang, ließ

den Blick über Valeen schweifen. Die Stadt lag unter mir wie ein goldenes Netz aus Licht und endete abrupt an den schwarzen Rändern des Canyons.

Ein Frösteln lief mir über den Rücken. Ich wirbelte herum.

Meine Schritte beschleunigten sich, bevor ich es verhindern konnte. Ich schob die Hände in die Taschen, hielt den Kopf gesenkt, während sich mein Gehör schärfte. Als ich in die zweite Parkreihe einbog, prallte ich gegen jemanden.

Ich sog scharf die Luft ein. „Finn?"

Sams Cousin. *Einer von Levis Leuten.*

Verdammt, wie konnten mich die Nirm so schnell aufspüren?

„Elle." Seine Stimme war glatt wie polierter Stahl. „Ich hätte nicht gedacht, dass du wirklich zurückkommst."

„Wow." Ich verzog die Lippen zu einem schiefen Lächeln. „Ich freue mich auch dich wiederzusehen."

Er verzog keine Miene. „Das ist nicht witzig. Dein Mangel an Risikobewusstsein war schon immer ein Problem", sagte er und beugte sich ein Stück näher, „aber den Tod in Kauf zu nehmen, ist selbst für dich neu."

Ich zuckte mit den Schultern, obwohl mir die Hände zitterten. „Das werden wir sehen."

Hinter mir bewegte sich etwas. Nur ein Luftzug verriet die zweite Gestalt und trug den beißenden Geruch von Leder, Rauch und etwas Metallischem mit sich.

„Das ist Sorin", sagte Finn. „Mach uns keine Schwierigkeiten."

Ich schnaubte verächtlich, ohne ihn aus den Augen zu lassen. „Natürlich. Wie der Herr und Meister befiehlt.“ Innerlich spannte sich jeder Muskel.

Finn fixierte mich mit seinen bernsteinfarbenen Augen. „Du wusstest, welche Risiken dein Kommen nach Valeen birgt.“ Er trat zur Seite. „Komm einfach mit.“

Finn hatte sich verändert. Nicht nur äußerlich. Der Junge aus meiner Zeit mit Sam, mit seinem spitzbübischen Grinsen und den leuchtenden Augen, war verschwunden.

Stattdessen stand da ein durchtrainierter Mann mit ernster Miene und verschlossener Haltung. Aber es war nicht sein Körper, der mich erschreckte.

Es war die Leere in seinem Ausdruck. Er behandelte mich wie eine Fremde.

Vielleicht bin ich das auch.

Sorin kam näher. „Beim nächsten Mal werden wir nicht höflich fragen.“

Ich verdrehte die Augen und drehte mich zu ihm um. Hinter mir stand jemand, der die Stille um sich herum als Waffe trug.

Ich musste den Kopf weiter heben, als erwartet. Pechschwarzes Haar zu einem kleinen Zopf gebunden, Seiten rasiert, moosgrüne Augen, die mich musterten, als würde er mich noch einordnen.

„Ich habe keine Angst vor dir.“

Ein Muskel in seiner Wange zuckte. „Das solltest du vielleicht.“

Bevor ich antworten konnte, bewegte sich etwas in meinem Augenwinkel. Eine weitere Gestalt, am Rand des Parkplatzes.

Ich hob spöttisch eine Braue. „Er schickt gleich drei von euch, um mich zu holen?“

„Er ist selbst gekommen, um dich zu holen“, sagte eine tiefe Stimme, so kalt, dass sich meine Nackenhaare aufstellten.

2



Die Luft kippte schlagartig, ein kaum hörbares Vibrieren lief hindurch.

Ich drehte mich um.

Levi.

Er bewegte sich auf mich zu, und seine amethystfarbenen Augen glitten über mich, als wäre ich ein Fehler, den er längst hätte korrigieren sollen. Dunkles Haar, vom Wind zerzaust, scharfe Züge und eine blasse Narbe unter dem linken Auge, die sich wie ein altes Urteil durch seine Wange zog.

Die Narbe war neu. Alles andere kannte ich.

Ich hasste es.

Wie er mich festhielt, ohne mich zu berühren. Wie seine Präsenz die Luft zwischen uns erstarren ließ. Und am meisten dieses kaum sichtbare Lächeln, das verriet, dass er es genoss.

Seine Lippen kräuselten sich zu einem spöttischen Grinsen. In seinen Augen lag keine Wärme, nur diese selbstverständliche Überlegenheit.

„Die verlorene Magierin." Er ließ den Satz in der Luft hängen. „Ist zurückgekehrt."

Jedes Wort schmeckte nach Verachtung.

Ein Kloß schnürte mir die Kehle zu. Meine Finger krümmten sich, während Hitze durch meine Adern schoss und sich brennend nach oben fraß.

Solltest du je zurückkommen, wirst du mir unser Aeternum zurückgeben.

Seine Stimme, damals kalt wie Stahl, hallte in mir.

Und trotzdem war ich hier. Ich hatte gehofft, er würde mich nicht sofort angreifen. Ich hatte geglaubt, dass mir mehr Zeit bleiben würde.

Ich wollte blinzeln. Wegsehen.

Stattdessen rührte ich mich nicht, und versuchte, in seinem Gesicht zu lesen.

Er trat näher, bis kein Abstand mehr blieb, der mir gehörte. Die Hitze seines Körpers strahlte nicht, sondern legte sich wie ein schwerer Schatten über mich.

Lass ihn nah kommen.

Ich spannte den Nacken und wich seinem Blick keinen Millimeter.

„Magier respektieren das Leben nicht", fuhr er herablassend fort, „aber das eigene Leben zu opfern? Das überrascht sogar mich."

„Wie hast du mich so schnell gefunden?"

„Meine Augen und Ohren sind überall in Valeen." Er neigte den Kopf minimal. „Und manches sehe ich, lange bevor du es begreifen wirst."

Ich verengte die Augen. „Bullshit."

Sein Ausdruck zog sich zu einem Schraubstock zusammen. „Du wirst mich begleiten."

Oder ich helfe nach, verrieten seine Augen.

Ich neigte mich leicht vor, ließ meine Stimme zu einem Flüstern sinken. „Levi … ."

Er kam meiner unausgesprochenen Einladung nach und beugte sich zu mir. Näher als nötig, vielleicht wollte er sehen, ob ich zurückweichen würde.

Mit einem Ruck schnellte mein Kopf nach oben. Meine Stirn krachte gegen seine Nase, er wankte, seine Hände packten sein blutendes Gesicht, und aus seiner Kehle löste sich ein tiefes Knurren.

Mein Puls pochte dumpf in meinen Ohren. „Du hast wirklich gedacht, ich komme einfach mit?"

Levi wischte sich das Blut ab und lachte leise. „Ich hatte gehofft, dass du das sagen würdest, Magierin."

Natürlich hast du das, Arschloch.

Seine Faust sauste heran. Ich wich aus, riss die Arme hoch und ließ mich von der Luftmagie tragen. Für einen Herzschlag nur, eine einzige atemlose Sekunde, bevor die Böe abrupt abbrach, als hätte jemand eine Faust um sie geschlossen.

Ich riss die Augen auf.

Verdammt.

Seine Finger packten meine Schulter, bohrten sich in die Haut und rissen mich herum. Ein Ruck, und mein Körper krachte mit einem dröhnenden Aufprall gegen die Flanke eines Trucks. Schmerz peitschte mir die Wirbelsäule hinauf.

Seine Augen waren kalt wie Stahl. „Ich hasse deine Magie."

Keuchend stemmte ich mich hoch. Der bittere Geschmack von Eisen flutete meine Zunge. Ich spuckte es

auf den staubigen Asphalt, dunkle Tropfen sickerten in alte Risse.

Ein zynisches Lächeln zuckte über meine Lippen. „Wenn du mich beeindrucken willst, musst du dich schon ein bisschen mehr anstrengen."

Er griff sofort wieder an, seine Bewegungen so flüssig, dass sie kaum Raum zu Atmen ließen. Ich wich aus, ließ den Wind mich herumreißen und packte in derselben Bewegung seinen Unterarm. Blitze rissen über meine Haut.

Er war schneller.

Levi riss mich brutal zu sich, und für den Bruchteil einer Sekunde spürte ich seine warme Haut gegen meine, bevor sich etwas Eiskaltes um mein Handgelenk schloss. Meine Kraft erlosch wie ein ausgeknipstes Licht.

Das Klicken kam zuerst, dann der Schmerz. Noch ehe ich begriffen hatte, was geschah, schloss sich das zweite Band um mein anderes Handgelenk. Die Falle war zugeschnappt.

Ungläubig starrte ich auf die Fesseln.

„Adamant", hauchte ich.

Die Kanten fraßen sich in mein Fleisch, und nicht nur mein Körper war gefesselt, auch meine Magie.

Sie war noch da. Ich spürte sie tief in mir, gedämpft und fern, wie unter einer schweren Glocke begraben.

Meine Beine gaben nach, und ich sank auf die Knie, während Levis Schatten sich über mich legte, wie eine zweite Fessel.

Seine Stimme war leise, aber sie schmerzte wie ein Dolch. „Du hast doch nicht ernsthaft geglaubt, du könntest mich besiegen."

Ich biss mir auf die Wange. Der Schmerz holte mich zurück, zwang mich aufzustehen, gegen jeden Widerstand.

Ich hielt den Kopf oben, während der Boden unter mir schwankte.

Ich hob die Fesseln an, als wären sie eine Trophäe. „So verzweifelt also?“

Für einen Sekundenbruchteil zuckte etwas in seinen Augen und seine Hände spannten sich. Doch der Moment verflog und er drückte die Handschellen fester zusammen.

Die Fesseln schnitten sich erbarmungslos ein und ich keuchte auf.

„Gewöhne dich daran, Magierin.“ Er drehte sich halb zur Seite. „Durchsucht sie. Wir fahren zurück.“

Die Adamantfesseln raubten mir die Sinne, der Schmerz grub sich unter meine Haut, bis selbst meine Magie sich vor ihm duckte.

Sorin trat heran und zog meinen Dolch aus dem Stiefel, ohne mich anzusehen. Er betrachtete die schwarze Klinge einen Moment lang, die Aeorinfinite-Klinge, die im Mondlicht wie flüssiges Dunkel schimmerte, und steckte sie dann ein.

Mein Kopf sank nach vorn. Selbst dagegen ankämpfen kostete zu viel.

Mit Blutspuren noch an der Nase, sah Levi auf mich herab. „Das ging schneller, als ich erwartet hatte.“

Da sind wir schon zwei.

Niemand hätte damit gerechnet, dass er mich so früh aufspüren würde. Ich hatte Ariks Warnung ernst genommen und ihm mehr als üblich von meiner Magie gegeben, damit die Arkaner beim Fest morgen nur eine schwache Quelle wahrnahmen.

Dieser Mistkerl hat alles aus den Angeln gerissen.

Ich hatte geglaubt, wenigstens für eine Weile sicher zu sein. Nun blieb mir nichts anderes, als früher als geplant mit seinem Vater, dem Anführer der Nirm, zu verhandeln.

Sorin öffnete eine Autotür. „Einsteigen."

Er und Finn packten mich links und rechts und schoben mich auf die Rückbank. Levi riss die Beifahrertür auf und ließ sich neben der weiblichen Nirm nieder, die wortlos den Motor startete.

Die Autos verschmolzen zu einem Schatten in der Dunkelheit. Die Straßen wurden schmaler und kurviger, während sich die Gebäude langsam zurückzogen und von kargem, ödem Land abgelöst wurden.

Ein kalter Schauer lief mir über den Rücken, als wir uns dem Canyon näherten, dessen tiefe Schlucht mich zu verschlingen drohte. Die Nirm hielten an einer kargen Ebene an, wo der Boden wie von der Zeit blankgeschliffen war, und mit zitternden Händen stieg ich aus.

Die Fahrerin nickte Levi zu und fuhr davon. Zu viert stiegen wir in die Tiefe hinab, einen schmalen Pfad folgend, der sich wie eine alte Narbe durchs Gestein zog. Raue Felswände ragten zu beiden Seiten auf und rückten stellenweise so dicht zusammen, dass kaum mehr als ein schmaler Durchgang zwischen ihnen blieb.

Levi ging voran, sein Rücken unbeirrbar, als wäre selbst der Canyon gezwungen, ihm Platz zu machen. Finn und Sorin hielten sich dicht an meinen Seiten, so nah, dass ihre Schultern mich streiften und mir jede Möglichkeit zur Flucht raubten.

Dann weitete sich der Pfad, und vor uns lag eine Oase. Häuser, direkt aus dem rötlichen Stein geschlagen,

verschmolzen mit den Hängen des Canyons. Die glatten Fassaden schimmerten im Mondlicht, fast lebendig.

Hinter einigen Fenstern glommen Lichter, flackernd wie kleine Feuer, die gegen die Schwärze des Canyons ankämpften.

Ich war noch nie in der Siedlung der Nirm gewesen. Kein Fremder betrat sie ungestraft, sie hüteten diesen Ort wie ein heiliges Geheimnis.

Ich blieb stehen. Der Canyon, getaucht ins bleiche Licht des Mondes, wirkte friedlich, fast ehrfürchtig still. Diese Ruhe berührte mich.

Doch Levi drängte mich weiter, und im Mondlicht wirkten seine Züge noch schärfer und unerbittlicher.

Beharrlich führten sie mich weiter, bis die schmale Gasse sich öffnete und ein Bauwerk vor mir auftauchte, das sich von den übrigen Häusern deutlich abhob. Wo die meisten schlicht in den Stein gemeißelt waren, ragte dieses Gebäude breiter und höher aus der Felswand heraus, fast wie ein natürlicher Monolith, den man mit Gängen und Kammern durchzogen hatte.

Der Eingang war monumental gestaltet. Zwei geflügelte Statuen flankierten das Portal, steinerne Abbilder der Nirm in ihrer verwandelten Gestalt, fast doppelt so groß wie Menschen, mit mächtigen Körpern und ausgebreiteten Schwingen, als würden sie jeden, der eintreten wollte, in die Knie zwingen. Im Licht des Mondes wirkten die Flügel wie aufgespanntes Metall, kalt und ehrfurchtgebietend.

Im Inneren bestanden die Wände aus dem gleichen rötlichen Gestein wie die Außenfassade der Siedlung, verziert mit kunstvollen Schnitzereien und eingelassenen Edelsteinen. Das Mondlicht, das durch vereinzelte Lücken

und Öffnungen fiel, warf sanfte Schattenspiele auf den glatten Stein, und die Luft roch nach einer Mischung aus Erde und süßen Blumen, die irgendwo tief im Canyon blühten.

Zwei Wachen standen vor einer breiten, geschnitzten Holztür mit goldenen Griffen. Sobald sie Levi erblickten, öffneten sie die Tür.

Der Saal dahinter atmete Stille und Würde. Das hohe Gewölbe reichte weit nach oben, während schwebende Aerolichter weiches Licht und wandernde Schatten warfen. An den Wänden hingen schwere Wandteppich in satten Farben. Komplexe Muster und seltsame Symbole zogen sich über den Stoff.

Hinten im Saal ruhte ein Altar aus poliertem Stein. Rauch kräuselte sich aus feinen Stäbchen, trug den süß-herben Duft von Weihrauch und Blüten in jede Ecke. In der Mitte des Raumes lagen Sitzkissen in leuchtenden Farben, die das Zimmer in ein Meer aus satten Tönen tauchten. Am Kopfende befand sich ein größeres Kissen, das für den Anführer reserviert war.

Levi ließ sich auf dem erhöhten Kissen nieder. „Warum bist du in Valeen?“

Sorin legte mir schwer die Hand auf die Schulter und drückte mich auf ein Kissen. Er und Finn postierten sich wie Schatten neben mir.

„Meine Schwester heiratet. Deshalb bin ich hier.“

„Vier Wochen zu früh?“ Seine Augen wurden schmal. „Was ist dein wahrer Grund?“

Ich sah zu ihm auf. „Sagte ich bereits.“

Levi lehnte sich vor. „Du wusstest, was dich in Valeen erwartet. Unser Tharuum wird entscheiden, wann du das Aeternum zurückgibst."

Vor fünf Jahren hatte das Aeternum mir das Leben gerettet. Jene Essenz, die durch die Adern der Nirm floss und ihnen ihre übermenschliche Stärke und Unsterblichkeit verlieh, war nun ein Teil von mir. Dass sie meine eigene Magie nicht verändert hatte, war all die Jahre mein einziger Trost gewesen.

Und jetzt wollten sie die Essenz zurück.

Zum Glück lag die Entscheidung nicht allein bei Levi. Der Tharuum, der Rat der Ältesten, musste mich anhören. Und sein Vater führte den Vorsitz. Derselbe Mann, der vor fünf Jahren über mein Schicksal entschieden und mir das Leben gelassen hatte.

Levi ließ mich nicht aus den Augen. Seine Aufmerksamkeit schnitt in meine Haut wie Frostglas.

Ich nahm mir übertrieben viel Zeit, um den Raum zu mustern. „Ich sehe keinen Rat."

„Zuerst will ich wissen, was du vorhast."

Meine Lippen pressten sich zu einer dünnen Linie.

Mordlust glitzerte in Levis amethystfarbenen Augen. „Genau das habe ich erwartet. Dann helfe ich nach."

Sorin packte meinen Arm und riss mich hoch. Seine Finger bohrten sich in meine Haut. Ohne ein Wort schleifte er mich aus dem Saal, durch die Tür, zurück in den Flur. Levi und Finn folgten uns. Mehrmals bogen wir ab, bis wir vor einer Tür stehen blieben.

„Willst du es dir wirklich so schwer machen?" Levis Stimme war tödlich ruhig.

Kälte kroch meine Wirbelsäule hinauf und trotzdem schwieg ich.

Sorin öffnete die Tür.

Finn trat dicht an Levi, flüsterte in der Sprache der Nirm. „Na sharin, nu thélir? Ni enaril, nok eri?“

„Ith verel. Niru lishven.“

Meine Knie zitterten bei Levis Antwort. *Ith verel.* Es musste sein.

Ihr Götter! *Ich danke dir, Sam, für deine Geduld, als du mir in dem einem Jahr bei uns deine Sprache beigebracht hast.*

Auch wenn mir inzwischen genug entfallen war, um alles zu verstehen.

Sorin zog mich über die Schwelle in einen gewaltigen, düsteren Raum, von schroffen Wänden umstellt. Die Fenster ließen kaum Licht durch und an einer Seite zogen sich schwarze Schlieren, wie wurzelartige Adern hinunter.

Mein Blick blieb an dem Gerät in der Mitte hängen.

Ich blinzelte. Dann noch einmal.

Da stand er. Ein kniehoher, filigraner Rahmen, durchzogen von metallischen Bögen, die sich wie ein Käfig aus Silberdraht um eine bläulich pulsierende Kugel spannten. Feiner Energiefäden gingen von ihr aus, Spinnweben aus Licht, die zuckten und suchten.

Mein nächster Atemzug blieb aus.

Feine Energiefäden spannten sich aus der Kugel, wie Spinnweben aus Licht, die zuckten und suchten.

Vaters Apparat.

Mit einem Gerät wie diesem hatte er jahrelang meine überschüssige Magie abgeschöpft, damit niemand erkannte, wie viel Kraft tatsächlich in mir steckte. Nur war dieses

Modell kein harmloser Ablege wie Ariks. Dieses hier konnte mich töten.

Ich riss den Kopf zu Levi. „Woher hast du das Gerät?“

Levi lächelte kalt. „Dann weißt du also, womit wir es zu tun haben.“

Kopf hoch. Zeig ihnen nicht, wie sehr dich das trifft.

Ich trat näher, nah genug, dass Levi meinen Atem spüren musste. „Du glaubst wirklich, das bringt mich zum Reden?“

Etwas zuckte in seinen Augen. Überraschung? Zweifel? Doch im nächsten Moment war alles wieder glatt wie Stein. „Sage uns einfach die Wahrheit und es bleibt dir erspart.“

Dass Levi so weit gehen würde, hätte selbst ich ihm nicht zugetraut.

Wie war er überhaupt darangekommen? Vater hatte nur ein Gerät dieser Stärke gebaut und ich hatte es vor fünf Jahren zerstört.

Du Dummkopf, echote es in meinem Kopf. *Du weißt doch, wie viele Geheimnisse er hatte.*

Mein Blick blieb auf dem Apparat hängen.

Finn zog mich von Levi weg und beugte sich zu mir herunter. „Levi wird sowieso herausfinden, warum du schon vier Wochen vor der Hochzeit hier bist. Und wenn du noch ein Funken Verstand hast, sagst du es ihm freiwillig.“

„Und wenn nicht? Lässt er mich lebendig ausbluten?“

Finn verzog keine Miene. „Es ist wegen deinem Vater, stimmt’s? Deshalb bist du früher zurück.“

Ich starrte ihn an. „Du weißt genau, das reicht Levi nicht.“

Auf gar keinen Fall würde ich ihm vom Symbol oder dem Plättchen erzählen, oder davon, dass ich im Archiv nach Antworten suchte.

Ich richtete mich auf und stellte mich Levi. „Ein Vorschlag. Du kämpfst mit mir. Wenn ich gewinne, bestimme ich den Zeitpunkt der Rückgabe. Wenn du gewinnst, stellst du mir zwei Fragen."

Levi lehnte entspannt an der Wand, die Arme vor der Brust verschränkt, ein müdes Lächeln auf den Lippen. „Ich habe dich längst. Warum also spielen?"

Er war zu selbstsicher, das machte ihn blind.

Aber ich wusste, wie ich das ausnutzen konnte. „Gefangen, klar. Aber ohne deine Tricks hättest du verloren. Oder fürchtest du meine Kraft, Levi?"

Levi bedachte mich spöttisch. „Es ist fast niedlich, wie du denkst, dass es diesmal anders enden könnte."

Ich ging einen Schritt auf ihn zu. Levis Lippen verzogen sich zu einem harten, abfälligen Lächeln, und seine Augen verengten sich, als ob allein meine Anwesenheit ihn anekelte.

Ich hielt seinen Blick stand, auch wenn mein Magen sich vor Anspannung verkrampfte.

Ich senkte die Schultern leicht, täuschend nachdenklich. „Was ist los?"

Langsam umkreiste ich ihn, meine Finger unauffällig dicht an seinem Körper. „Hast du Angst, dass ich dich besiegen könnte?"

Er lachte trocken und humorlos. „Du?" Er hob eine dunkle Augenbraue. „Hör' auf mit dem Theater."

Mein Blick huschte zu seiner Jacke. In der Innentasche zeichnete sich eine kleine Form ab. Der Schlüssel. Leichtsinn pur, für jeden, der wusste, wie man stahl.

Ich ließ meine Finger beiläufig über seine Jacke gleiten. „Vielleicht unterschätzt du mich."

Ein Hauch von Lächeln zuckte über mein Gesicht. Seine Muskeln spannten sich, der Ekel in seinem Blick unbestreitbar.

Levis Kiefer knirschte leise. „Wir werden nicht kämpfen und meine Geduld mit dir neigt sich dem Ende."

Ich ließ meine Knie für einen Atemzug nachgeben und taumelte gegen ihn. Wie erwartete schoss seine Hand vor und packte meinen Oberarm, um mich auf Abstand zu halten.

Genau diese Sekunde brauchte ich. Meine gefesselten Hände glitten zwischen uns. Zwei Finger in seine Jacke, ein flinker Griff und der Schlüssel lag kalt in meiner Faust.

Da ist er.

Er stieß mich grob zurück. „Nicht einmal stehen kannst du."

Ich ballte die Hände, versteckte den Schlüssel darin. „Die Handschellen schwächen mich. Wir wissen beide, wozu ich fähig bin", fauchte ich.

„Natürlich, *Magierin*."

Ich presste die Lippen zusammen, um nicht zu lächeln.

Sein Handgelenk blinkte auf.

Er sah darauf, dann wieder auf mich. „Ich bin gleich zurück. Und dann, keine Ausflüchte mehr."

Finn folgte ihm hinaus und flüsterte ihm dabei etwas zu.

Die Tür fiel mit einem dumpfen Schlag ins Schloss. Sorins Blick durchbohrte mich argwöhnisch. Ich kreiste mit den Schultern und öffnete die Hand mit dem Schlüssel. Blitzschnell führte ich den Schlüssel ins erste Schloss, hustete zur Tarnung, und ein leises Klicken verriet mir die gelöste Fessel. Mit zitternden Fingern entriegelte ich auch die zweite.

Die Fesseln klirrten auf den Boden. Ein Hauch von Freiheit prickelte tief in mir. Ich schnellte vor und trat Sorin hart in die Seite.

Er wankte, doch seine Faust schoss sofort auf mich zu. Ich duckte mich, rammte ihm den Ellbogen in die Rippen. Selbst ohne Verwandlung fühlte sich seine Haut hart wie Stein an. Seine linke Hand zuckte an die Seite, als wollte er sich schützen oder einen Schmerz vertreiben. Dann ballte er die Faust.

„Na schön", knurrte er. „Dann kriegst du deinen Kampf, auch wenn du keine Chance hast."

„Werden wir sehen", zischte ich.

Ich wich seinem Hieb aus, wirbelte herum und trat ihm gegen das Knie.

Seine Augen blitzten auf. „Glückstreffer."

„Rede dir das ruhig ein."

„Kämpfst du deswegen ohne Magie?", feuerte er zurück. „Was willst du beweisen?"

Ich zwang mir ein spöttisches Lächeln ab und wich einem weiteren Schlag aus, während ich mich mit einer schnellen Drehung wieder vor ihm positionierte und mich dabei der Tür näherte. „Wozu Magie verschwenden? Ich besiege dich auch so."

Wir tauschten mehrere Schläge aus. Ich wich seinem Angriff aus, doch er wurde schneller. Sein nächster Treffer erwischte meinen Arm mit voller Wucht. Schmerz fuhr mir bis in die Schulter. Ich wagte es trotzdem nicht, Magie zu benutzen. Nicht hier, nicht solange das Gerät auf jede Regung von Magie lauerte.

Ich stieß Sorin mit aller Kraft in die Hüfte, er wankte, und ich rannte los. Mit klopfenden Herzen stürmte ich zur

Tür und streckte die Hand nach dem Knauf aus. Doch in dem Moment schloss sich Sorins Hand wie eine eiserne Klammer um meinen Arm.

Er riss mich hart zurück, und ich flog quer durch den Raum, krachte mit dem Rücken gegen den Apparat. Mein Hinterkopf schlug hart auf, Schmerz explodierte in meinem Schädel, und warmes Blut rann mir in den Nacken.

Sorin wurde blass. „Verdammt."

Und dann geschah es.

Meine Magie legte sich instinktiv wie ein schützender Schleier über mich. Sie hielt die drohende Ohnmacht zurück, durchflutete mich, verdrängte die Benommenheit, die wie Nebel an meinem Bewusstsein zerrte.

Plötzlich reagierte der Apparat auf meine Magie. Er begann zu summen, Licht flackerte auf.

Ich musste hier weg. Sofort. Ich japste nach Luft. Mit zitternden Händen stemmte ich mich hoch. Die Wand hinter mir wurde zur Schwärze, die Welt schwankte.

Das Summen schwoll an, wurde lauter. Das Licht blitzte, raubte mir beinahe die Sicht.

Nein.

Meine Beine gehorchten erst beim zweiten Versuch. Jeder Schritt kostete mich mehr als der letzte. Doch ich bewegte mich weiter, zitternd vor nackter Angst.

Ruckartig brach die Magie aus dem Apparat. Die Kugel pulsierte nicht mehr, sie glühte von innen heraus.

Licht schoss in Wellen durch den Raum. Dann schnellten Fäden daraus hervor und spannten ein gieriges Netz nach meiner Magie. Mit einem dumpfen Summen wölbte sich eine Barriere um mich.

Ein Käfig aus flackerndem Licht.

Sorin stürmte auf mich zu und streckte die Hand nach mir aus. Als seine Finger die Barriere berührten, schleuderte ihn eine unsichtbare Kraft mit brutaler Wucht zurück, als hätte ihn ein Sturm getroffen.

„Stell es ab!“, schrie er.

„Es lässt sich nicht einfach abstellen“, krächzte ich.

Die Barriere sog jede Magie in sich auf und ließ niemanden hinein oder hinaus, solange sie aktiv war.

Ich wusste, was passieren würde, wenn ich jetzt Magie wirkte. Jeder Funken würde dem Apparat mehr geben, woran er sich festhalten konnte. Aber verletzt hatte ich noch weniger eine Chance, also heilte ich mich.

Mit schockierter Miene marschierte Sorin zum Gerät. „Es muss einen Weg geben.“

Ich lachte hysterisch auf. „Ihr hattet keine Ahnung, was das ist, oder?“

Fassungslos starrte ich ihn an. Levi hatte hoch gepokert und ich war darauf hereingefallen. Mir hätte klar sein müssen, dass er ohne Magie das Gerät niemals aktivieren könnte. Kein Nirm verfügte über magische Fähigkeiten.

Mein Vater hatte ein beeindruckendes und furchteinflößendes Werkzeug geschaffen. Glücklicherweise befand sich hier kein Aeorinfinite-Gestein. Die Nirm hätten damit ein Geheimnis entdeckt, das ich um jeden Preis verbergen musste.

Der Käfig schloss sich lückenlos um mich. Die ätherischen Fäden zuckten und wurden zu peitschenden Strängen aus reiner Energie, die nach mir griffen.

Ich wich seitlich aus, mehr Platz blieb nicht, um den ersten Angriffen zu entgehen. Mein Puls hämmerte

wie Donner, während meine Sinne in alle Richtungen explodierten.

Ein Strang streifte meine Schulter und riss einen tiefen Schnitt hinein. Ohne meinen Dolch besaß ich kaum Chancen, denn die schwarze Klinge vermochte es, die Stränge zu stutzen.

Ich wusste, welches Risiko ich einging. Trotzdem beschwor ich eine Klinge aus Eis und durchtrennte den Faden, der mich festhielt. Sofort schnellten weitere Stränge heran.

„Verdammt!“, fluchte Sorin, während er noch immer vor dem Gerät kniete. „Es muss sich doch irgendwie ausschalten lassen!“ Die Verzweiflung in seiner Stimme war nicht zu überhören. „Scheiße! Wieso geht das nicht?“

Ich duckte mich, aber die Stränge waren zu schnell, sie erwischten mich immer wieder.

Jeder Kontakt setzte meine Haut in Flammen. Blut rann aus den Schnitten und zog heiße Spuren über meine Haut.

„Was zur Hölle ist hier los?“, brüllte Levi.

„Sorin, gehe da weg!“ Finns Stimme drang durch den Lärm, doch Sorin rührte sich nicht.

„Ich habe nichts gemacht und es lässt sich nicht deaktivieren!“, rief Sorin panisch.

Eine pulsierende Peitsche saugte sich an meinem Handgelenk fest. Ich schrie auf. Es fühlte sich an, als ob der Strang meine Magie aus mir riss wie Fleisch von Knochen.

Ich wollte in der anderen Hand erneut eine Klinge formen, aber ein weiterer Strang packte mich. Die Magie wurde mir nun mit brutaler Geschwindigkeit entzogen, verbrannte mich von innen, während meine Haut an den Schnitten loderte.

Der Boden unter meinen Füßen bebte und das Zittern griff auf meine Beine über.

Levi verwandelte sich. Seine Schultern ruckten auseinander. Knochen verschoben sich unter seiner Haut, Muskeln spannten sich neu, während sich sein Körper verhärtete, bis die Oberfläche seiner Haut an weißen Stein erinnerte. Innerhalb weniger Atemzüge stand etwas Größeres, massives vor mir und zum ersten Mal seit meiner Ankunft wirkte Levi nicht wütend auf mich.

Mit zwei gewaltigen Schritten stand er beim Käfig, aber selbst seine Muskeln aus Stein konnten die Magie der Stäbe nicht durchdringen.

„Wie können wir es abschalten?“, schrie er.

Zwei Lichtpeitschen packten meine Fußgelenke und schlängelten sich fest um sie.

„Gar nicht.“ Meine Stimme klang rau vom Schmerz.

Finns Stimme überschlug sich vor Panik. „Levi, wir müssen sie da rausholen!“

Levi knurrte, seine steinerne Gestalt spannte sich an. „Das versuche ich doch!“

Sorin ballte die Fäuste so fest, dass die Knöchel weiß hervortraten. „Verdammte Scheiße, eine tote Magierin können wir jetzt nicht gebrauchen.“

Seine Stimme geriet in den Hintergrund, als immer mehr Fäden sich an meinen Körper festsaugten und an meiner Magie zogen.

Levi versuchte immer wieder, den Käfig zu durchdringen, doch vergeblich. Der Boden unter meinen Füßen bebte erneut, als sich die letzten Fäden in meine Haut gruben. Es war, als würde sich Licht in meine Adern ätzen, jede Faser meines Körpers vibrierte unter der Last.

Finn und Sorin stürmten auf Levi zu und zerrten ihn zurück.

Eine Druckwelle riss durch den Raum und schleuderte die Männer gegen die Wand.

Etwas formte zwischen den Lichtfäden. Schwärze sammelte sich zu einer Silhouette ohne feste Konturen. Dort, wo ein Gesicht hätte sein müssen, war nichts – keine Augen, kein Mund, nur Dunkelheit.

Hinter der Barriere fluchte Sorin, Finn rief irgendetwas, und Levi hämmerte erneut gegen das flackernde Licht. Keiner von ihnen sah die Gestalt.

Ich stürzte auf die Knie. Stränge schlangen sich um meine Handgelenke und rissen sie auseinander. Ich wollte fliehen, doch meine Muskeln gehorchten nicht. Jeder Gedanke verflog, als der Schatten näherkam. Ich ließ den Kopf sinken und schloss die Augen.

Etwas aus der Tiefe der Welt spannte sich vor mir auf, formlos und uralt, mit einem Hunger, der älter war als ich.

Die verzweifelten Rufe der Männer außerhalb des Käfigs verschwammen in der Finsternis.

Es ist lange her.

Die Stimme vibrierte tief in meinem Schädel, leise und ohrenbetäubend zugleich. Sie kroch durch mich hindurch, ließ Kälte zurück, die sich in jede Faser fraß. Sie klang weder männlich noch weiblich.

Dunkelheit legte sich über mich wie Asche.

Vaters Warnung hallte in mir auf.

Niemand darf wissen, wie tief deine Magie reicht.

Also hatte ich das Gerät nach seinem Verschwinden weiter benutzt. Aus Angst. Aus Gehorsam. Weil Vaters Worte mehr Macht hatten als jede andere Fessel.

Erst, als ich Valeen verließ, zerstörte ich es. Ich war sicher, es sei das einzige dieser Art. Arik besaß eine harmlose Version, die leicht zu kontrollieren war und nur einen Bruchteil der Magie abzapfen konnte. Doch jetzt stand hier ein weiteres, bereit, alles aus mir herauszureißen.

Spürst du es bereits?, flüsterte die Dunkelheit.

Ihre Worte zogen mich langsam und unaufhaltsam nach unten.

„Nein", hauchte ich.

Ich wusste, dass der Tod womöglich am Ende des Sommers auf mich wartete.

Aber nicht heute.

Es ist unausweichlich. Wir können unser Schicksal nicht ändern.

„Wir werden sehen."

Dein Fenster schwindet mit jedem Mal.

Ich öffnete die Augen. Levi versuchte weiterhin, durch den Käfig zu kommen. Finns verzweifelter Blick wechselte zwischen mir und ihm.

Die Hitze war wieder da. Tiefer diesmal, näher. Als würde etwas in mir aufbrechen wollen, das ich mit aller Kraft zurückhielt. Noch ein Stück weiter, und ich würde daran zerbrechen.

Du hast solche Angst davor, flüsterte die Dunkelheit. *Lass los.*

Die Hitze fraß sich tiefer in mich hinein. *Nein.*

Dann riss mich eine Kraft empor, wie ich sie noch nie gespürt hatte. Meine Füße lösten sich vom Boden. Eine

Hand aus pulsierender Energie st reckte sich nach mir aus. Sie berührte mich tiefer, als es ein Körper je gekonnte hätte.

Dunkelheit umschlang mein Herz. Jeder Atemzug schmerzte, jede Sekunde dehnte sich ins Endlose. Mein Körper bog sich gegen die unsichtbaren Fesseln, während das Licht an mir zerrte. Und

Dunkelheit umschlang mein Herz und jeder Atemzug schmerzte, jede Sekunde dehnte sich endlos. Mein Körper bog sich gegen die unsichtbaren Fesseln, als würde mich das Licht selbst in alle Richtungen reißen. Die Stille war so laut, dass sie mein Innerstes zerschnitt.

Dann – ein Riss.

Und die Dunkelheit fiel in sich zusammen.

Meine Beine gaben nach. Ich schlug auf dem Boden auf. Und in der Stille hallte nur noch der Schmerz.



NA THORIEN VELIN, NU SHI'AR THAN?
WER WIRST DU SEIN, WENN ALLES BRENNT?

Hast dir die Leseprobe gefallen?

Dann melde dich an und merke dir Sturm und Asche vor!

www.angie-delazi.com